

MSV: Rechte Hools greifen Kohorte an



Die Ultras von der Kohorte sorgen für Stimmung im Stadion, sind aber auch Ziel von Neonazis und Hooligans. (Foto: Joachim Bomann/flickr.com/CC BY-NC-SA 2.0)

Der MSV Duisburg hat eine überragende Saison hinter sich. Der Wiederaufstieg in die zweite Bundesliga gelang als Tabellenführer, der Auswärtssieg im Niederrheinpokalfinale bei Rot-Weiß Essen machte das Double perfekt. Das letzte Saisonspiel stand daher auch im Zeichen der Fankurven: Pyrotechnik und Choreographien sorgten beim Spiel für Aufsehen. Recherchen der aktuell zeigen nun, dass es auch unschöne Szenen im MSV-Block gab: Rechte Hooligans griffen die antirassistische Ultragruppe Kohorte an.

„[...] Vor dem Spiel gegen #RWE gab es im #MSV-Block eine Auseinandersetzung unter den Duisburger Fans“, schrieb die *RevierSport* 25 Minuten nach Anpfiff des Niederrheinpokalfinals in den Sozialen Netzwerken. Was sich dort zugetragen hatte, blieb zunächst verborgen. Ein Blick in die jüngere Geschichte der deutschen Fanszenen verrät: Auch Duisburg blieb nicht von den bundesweiten Kämpfen um die Deutungshoheit in den Fankurven verschont. Dort hatte vor allem die rechte Hooligan-Gruppe Division Duisburg versucht, innerhalb der ultradominierten Fanszene an Einfluss zu gewinnen.

Eine rassistische Kampfsport-Truppe

Die Folge: Zahlreiche Attacken auf antirassistische MSV-Ultras der Kohorte, so auch am 11. Januar 2015, als Mitglieder der Division, weitere rechte Hooligans und der neonazistische Nationale Widerstand Duisburg eine Party der Kohorte überfallen hatten. Geistesgegenwärtig filmte die Gruppe den Überfall, bei dem die Neonazis und Hooligans sie mit Stühlen und Pfefferspray attackiert hatten. Kurz nachdem die Ultras den Übergriff öffentlich machten, löste sich die Division, nach eigenen Angaben wegen des anschließenden medialen Echos, auf. Damit verschwanden die Mitglieder der rechten

Hooligan-Gruppe zwar nicht aus dem Stadion, dennoch kehrte bis vor kurzem vorläufig Ruhe in die Fanszene ein. Politische Botschaften, beispielsweise zu bürgerrechtlichen Themen wie dem Alkoholverbot in der Duisburger Innenstadt, hatten keine körperlichen Angriffe mehr zur Folge. Auch die Aktionen des eingetragenen Vereins Zebras stehen auf, der sich gegen Diskriminierung im Stadion engagiert und eng mit dem MSV Duisburg zusammenarbeitet, trafen auf breitere Zustimmung in der Fangemeinde.

Das, was sich jedoch am Donnerstag, 25. Mai 2017, beim Niederrhein-Pokalfinale zutrug, lässt aufhorchen: Zunächst haben Teile der ehemaligen Division Duisburg offenbar den Vatertag als Anlass genutzt, um sich weit vor dem Spiel miteinander zu treffen und auf das Pokalfinale vorzubereiten. Screenshots, die der aktuell vorliegen, zeigen eine Art Kampfsport-Männerbund und darunter unter anderem die Ankündigung: „Knallt Essen weg Jungs“. Gegenüber der aktuell schildert der Verein Zebras stehen auf, dass etwa zehn Personen aus besagtem Spektrum, „die un schwer der früheren Division Duisburg zuzuordnen waren“, im Block mehrfach „das rassistische ‚Lied‘ Zick-Zack-Zigeunerpack“ angestimmt haben.

Keine Toleranz für Diskriminierung

Provokativ seien diese direkt neben die Kohorte gerückt, um den Sprechchor erneut von sich zu geben und anschließend „geschlossen [...] zum Angriff über[zugehen]“, schildert Zebras stehen auf die Attacke. Dabei scheint es jedoch nicht um eine plötzliche Rückkehr der aufgelösten Gruppe zu handeln, vielmehr sammelt diese sich nun unter dem bereits länger existierenden Slogan „47 Crime“, über den auch „Merchandise vertrieben [...] und das Umfeld [der Division] gebündelt wurde“, wie aus internen Kreisen der Fanszene hervorgeht.

Kein Geld für Verlage?



Die Urheberrechtsreform der Bundesregierung soll einen leichteren digitalen Zugang zu Lehrtexten schaffen. **Seite 3**

Keine Drogen auf dem Campus



Schranken, Zäune, Polizei. Die UDE setzt auf Verdrängung von Drogenkonsumierenden vom Campus. **Seite 4/5**

akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter: www.akduell.de. Auf Facebook findet ihr uns unter www.facebook.com/akduell/ und bei Twitter via [@akduell](https://twitter.com/akduell).

Auch der MSV Duisburg sieht hier eine bedrohliche Lage für Fanszene und Verein, wie Pressesprecher Martin Haltermann der aktuell mitteilte. Für den Verein sei jedoch wichtig, dass etwas „handfestes“ gebraucht werde, um zu handeln. Zurzeit würden „keine Anzeige [und] keinerlei Aussagen“ vorliegen. Zu betonen, sagte Haltermann, sei auch, dass man prinzipiell „als MSV Wert auf Themen wie Integration und Anti-Rassismus“ lege und „das auch immer wieder deutlich“ mache – zum Beispiel mit gemeinsamen Aktionen in Kooperation mit dem Fanprojekt. Auch mit der betroffenen Gruppe Kohorte stehe man über die Fanbetreuung in „intensivem Kontakt“, um den Sachverhalt aufzuklären. Haltermann gab an, dass es außerdem wichtig sei, „Tendenzen [zu] beobachten“, dazu seien auch „alle Fans [...] aufgerufen“.

Dass es auch in Zukunft mit der Antidiskriminierungsarbeit und der gesellschaftlichen Verantwortung weiter geht, zeigt der Verein Zebras stehen auf: Am Samstag, 1. Juli 2017, veranstalten sie gemeinsam mit dem Fanprojekt zum dritten Mal das Refugees Welcome-Turnier auf dem Gelände des Ruhrorter Turnvereins 1860 e.V., um „MSV-Fans und Neu-Duisburger zusammen [zu bringen].“ **[rod]**

StuPa: Position gegen Israel-Boykott

Kommentar

Eine Runde Mitleid für Watzke

Von Sarah Dannehl

Mit verschränkten Armen und düsterem Gesichtsausdruck standen BVB-Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke und Präsident Reinhard Rauball nach dem DFB-Pokalsieg der Borussia auf dem Rasen und zeigten der Öffentlichkeit schlechte Miene zu gutem Spiel. War das die Ratlosigkeit, wie man trotz Titel die Trainerentlassung begründen soll?

Kurz danach schrieb Watzke, dass es bei Führungsverantwortung vor allem um Vertrauen gehe – mit Tuchel nicht möglich. Mit Watzke aber auch nicht. Der behauptet seit Jahren das eine und macht doch das andere, was in den Medien längst spekuliert wurde. Zuletzt der Fall beim Verkauf von Hummels, Gündogan und Mkhitarian. Damit nervt er nicht nur die eigenen Fans. Warum trennte man sich nicht schon 2016, als der BVB ohne Titel da stand?

Gegenüber dem Spiegel holt Watzke erneut aus; denn Konflikte in der Öffentlichkeit auszutragen, hat schon immer gut funktioniert. Er versucht sich als Opfer des Disputs zu inszenieren. Sogar über einen Rücktritt hätte er nachgedacht – habt Mitleid. Tuchels Verhalten nach dem Anschlag auf den Mannschaftsbus im April: Bloße Taktik, um die Spieler auf seine Seite und gegen die BVB-Spitze zu ziehen. Man habe Watzke als „seelenlosen Technokraten“ abgestempelt. Genau das beweist er aber mit seinem Nachtreten und wirkt wenig professionell. Damit kennt er sich aus - die kindischen Wortgefechte mit Rummenigge lassen grüßen.

Der Anschlag auf den Mannschaftsbus im April bleibt zentraler Streitpunkt: Entgegen der Behauptungen der Vereinsführung habe Reus im Namen des Teams um eine Verlegung des Spiels gebeten. Die Vaterrolle, die sich Watzke gerne zuschreibt, sucht man hier vergeblich.

Stattdessen sollte er sich besser in Selbstreflektion üben, die Fehler nicht allein bei Tuchel suchen. Zu einem guten Vertrauensverhältnis gehören immer noch zwei. Die BVB-Fans halten trotzdem zum Trainer und bejubeln ihn mit lauten Gesängen auf der DFB-Pokal-Siegesfeier, während Watzke einen einseitigen Rosenkrieg startet. Den moralischen Sieg trägt Tuchel davon. Vielleicht plagt Watzke letztlich auch einfach immer noch der Kummer über den Verlust seines besten Kumpels: Denn mit Jürgen Klopp war alles besser. Oder?

Acht Stunden – das ist mittlerweile die durchschnittliche Dauer der Sitzungen des Studierendenparlament (StuPa) an der Universität Duisburg-Essen nach dem Wechsel des Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) im Januar (akkuell berichtete). Auf den Sitzungen wird immer wieder gestritten und es werden Gelder verteilt. Am Dienstag, 30. Mai, ging es unter anderem um Israel-Boykott, Proteste gegen G20-Proteste, Online-Wahlen und eine palästinensische Flugzeugentführerin. akkuell fasst die Sitzung für euch zusammen.

Es war ein Reizthema auf der Sitzung des StuPas: Die Positionierung gegen die Kampagne Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen (BDS) gegen Israel. Während auf der vergangenen Sitzung der Antrag der Linken Liste (LiLi) durch einen Antrag auf Nicht-Behandlung aus den Reihen des AStAs nicht behandelt wurde (akkuell berichtete), stimmten die Parlamentarier*innen auf dieser Sitzung am Duisburger Campus gegen die antisemitische Kampagne und im Anschluss für eine Informationsveranstaltung zum BDS. Einige Parlamentarier*innen enthielten sich dabei – nur die Internationale Liste (IL) stimmte dagegen.

„Ich würde ja dafür stimmen. Aber man muss differenzieren. Der Wissenschaftsboykott ist antisemitisch, der Boykott von Waren aus illegalen israelischen Siedlungen nicht“, sagte Nadine Bendahou, IL-Parlamentarierin sowie derzeitige AStA-Vorsitzende, und ertotete heftige Kritik von Seiten der LiLi. Die hatte vor kurzem Screenshots auf Facebook veröffentlicht, in denen Bendahou, die auch Sprecherin der Linksjugend solid NRW ist, über ein umstrittenes Banner beim Bundeskongress der Linkspartei-Jugend schreibt. Die LiLi forderte die weiteren AStA-tragenden Listen zu Konsequenzen auf. Diese blieben jedoch aus.

Digitalisierung: StuPa-Wahlen bald per Mausclick?

Was war auf den Screenshots zu sehen? Leila Chaled, Mitglied der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) und ehemalige Flugzeugentführerin, neben dem Schriftzug „Break the Silence – Gegen jeden Rassismus“. Bendahou schrieb dazu, dass solid „Leila“ im Vergleich gut aufs Transparent gebracht hätte. Auf die Kritik reagierte die AStA-Vorsitzende ruhig: „Über Leila können wir gerne privat reden“, entgegnete sie LiLi-Parlamentarier Jonas Heidebrecht. Dem Staat Israel will sich auch das Referat für Hochschulpolitik widmen: Im



Nicht nur auf der Wand: Im StuPa ging es wieder um Israel. (Foto: mac)

Juli soll eine Veranstaltung unter anderem mit dem israelischen Soziologen Moshe Zuckermann und weiteren Referent*innen stattfinden.

Umstritten war auch ein Antrag der Liberalen Hochschulgruppe (LHG) zur Einführung von Online-Hochschulwahlen. Unter dem Titel „Hochschulpolitik digitalisieren: Online-Wahlen einführen“ hatte Parlamentarier Alexander Steffen beantragt, dass StuPa und AStA digitale Abstimmungen einführen. Der vorliegende Antrag war laut Parlamentarier*innen bislang jedoch zu kurz, um dafür zu stimmen. Außerdem habe der AStA bislang nur mit einem Anbieter gesprochen, der mit Kosten von 20.000 Euro rechne. Die LHG zog den Antrag zurück. Nun soll eine Markterkundung durchgeführt werden.

G20-Protest: Vortrag, aber kein Aufruf oder Bus ab der UDE

Ebenfalls auf der Tagesordnung standen die Proteste gegen den G20-Gipfel am 7. und 8. Juli in Hamburg. Während ein Vorfeld-Vortrag der linken Duisburger Gruppe Crème Critique über die Gegenproteste finanziell unterstützt wird, stimmte das StuPa gegen die Verbreitung eines Aufrufs der Interventionistischen Linken und die Finanzierung einer Busanreise zu den Protesten. Nur die Antragssteller*innen der Internationalen Liste stimmten dafür.

Auf Antrag der Grünen Hochschulgruppe (GHG) sprach sich das Studierendenparlament gegen Alkoholverbotzonen in Duisburg und Essen aus (akkuell berichtete). Außerdem soll der AStA nach einem beschlossenen Antrag der grünen Liste Anregungen an den Rat der Stadt Duisburg stellen. Dort wird derzeit über den dritten Nahverkehrsplan beraten. Die GHG sprach sich für mehr Busse und eine frühere Realisierung einer Straßenbahnlinie aus. Das Ökologiereferat kritisierte, dass die Liste nicht vorher mit dem AStA gesprochen habe. Ebenfalls beschlossen wurde ein Nachtragshaushalt, der vom Finanzreferat ausgearbeitet wurde. Unter anderem die Sozialberatung soll 2.000 Euro mehr erhalten. [mac]

Wem gehört das Wissen?

Ein Bandwurmwort frisst sich durch die Wissenschaft: Das Urheberrecht-Wissenschaftsgesellschafts-Gesetz, das noch in dieser Legislatur im Bund beschlossen werden soll, soll den digitalen Zugang zu Lehrtexten erleichtern. Über den Entwurf des Gesetzes ist ein erbitterter Kampf ausgebrochen: Während Hochschulen den Zugang loben, fürchten Verlage, künftig kein Geld mehr zu sehen. Im Hintergrund legt die Reform auch den Grundstein dafür, dass der seit verganginem Jahr schwelende Streit zwischen VG-Wort und Hochschulen beigelegt werden könnte.

Im Gesetz geht es neben der Bereitstellung von Texten und Filmen für den Schulunterricht vor allem um die digitale Nutzung von wissenschaftlichen Texten an Universitäten. Seit 2003 und § 52a im Urheberrecht sah das für Dozierende so aus: Wollten sie Texte in einen Semesterapparat stellen, konnten sie das lizenzfrei tun, solange es sich um einen kleinen Teil eines Werkes und nicht mehr als 100 Seiten handelte. Außerdem durfte kein „angemessenes Lizenzangebot der Verlage“ vorliegen. Was ein angemessenes Angebot wäre, blieb durch das Gesetz unklar.

Und hier befindet sich auch schon der Knackpunkt der Urheberrechtsreform: Verfasser*in eines wissenschaftlichen Textes sind die Autor*innen, Rechteinhaber*in am Werk meist die Verlage. Die hatten über das „angemessene Lizenzangebot“ bisher die Möglichkeit, an den Texten zu verdienen. Die Reform könnte dieses Geschäftsmodell beenden. Laut Entwurf sollen Dozierende 15 Prozent eines geschützten Werkes lizenzfrei nutzen dürfen – die Verlage sollen kein Angebot mehr unterbreiten können. Die Autor*innen sollen nach wie vor auch über die Verwertungsgesellschaften wie die VG-Wort „angemessen“ entlohnt werden. Auch hier wieder: Unklarheit über die Angemessenheit.

Geschäftsmodell vor dem Aus

Wenn ein Geschäftsmodell durch ein Gesetz abgeschafft werden soll, ist es logisch, dass so manche dagegen Sturm laufen. Allen voran deutsche Verlage und der Börsenverein des deutschen Buchhandels. Die Verleger Matthias Ulmer und Albrecht Hauff haben mit Unterstützung der Verlage und des Börsenvereins einen Appell zur Publikationsfreiheit mit bisher 6.300 Unterzeichnenden gestartet. Sie sehen in der Urheberrechtsreform eine „hemmungslose“ Schwächung der Rechte von Autor*innen und Verlagen. So heißt es im Appell: „Wenn beispielsweise die professionelle Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, aber auch jede andere Art von Literatur, die zu Bildungs- und Forschungszwecken genutzt wird, in großen Teilen vom Urheberrechtsschutz ausgenommen wird, wird die Leistung von Au-



Statt Schlafen in der Bibliothek soll Lernen digitaler werden. (Foto: mac)

toren und Verlagen entwertet.“

Unter dem Reiter „eine halbe Million Kopien für ein paar Cent“ rechnen die Kampagnen-Macher*innen vor. Wenn ein Dozent der Fernuniversität Hagen künftig 100 Seiten eines Lehrbuchs seinen 5.000 Studierenden im Semesterapparat zur Verfügung stelle, könnten damit bis zu 500.000 Seiten lizenzfrei heruntergeladen werden. Der Verlag würde dafür, anders als bislang, kein Geld sehen und die Autor*innen über die Verwertungsgesellschaft lediglich wenige Cent. Das würde vor allem kleine Verlage treffen, die ohnehin schon mit zurückgehenden Geschäftszahlen kämpfen. Auf lange Sicht würden so Lehrbücher teurer werden, weil Verlage die Verluste ausgleichen müssten, befürchten die Kritiker*innen.

Kritik gegen Publikationsfreiheit-Kampagne

Bedenken wie jene der Verlage werden von den Befürworter*innen der Reform ernst genommen. Es gibt aber auch kritische Stimmen zur Kampagne für Publikationsfreiheit. So schreibt Oliver Hinte, Sprecher des Aktionsbündnisses Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft auf der Plattform *rights.info*: „Etikettenschwindel: Wie publikationsfreiheit, de seine Unterstützer hinteres Licht führt.“ Er sagt: „Eine Verschlechterung der zentralen Rahmenbedingungen wissenschaftlicher und ausbildungsbezogener publizistischer Arbeit und ein Schaden für das Bildungswesen sind durch die Reformvorschläge gerade nicht zu erwarten.“

Verlage müssten sich der Digitalisierung anpassen und nicht weiter auf alte Geschäftsmodelle bauen, meint Hinte, der auch Geschäftsführer der Fachbibliothek Rechtswissenschaft an der Uni

Köln ist: „Verlage werden auch zukünftig beim wissenschaftlichen Informationsaustausch benötigt. Allerdings dürfen sie sich nicht neuen Informationstechniken verschließen und darauf vertrauen, dass sie mit veralteten Geschäftsmodellen auf Dauer überleben können.“

Hochschulrektor*innen und Wissenschaftsrat für Reform

Einen kleinen Sieg konnten bislang die Verlage für sich verbuchen. Der Referentenentwurf unter Justizminister Heiko Maas (SPD) sah ursprünglich noch vor, dass bis zu 25 Prozent der geschützten Werke lizenzfrei genutzt werden können. Mittlerweile ist diese Zahl auf 15 Prozent geschrumpft und nähert sich damit den bisherigen Gerichtsurteilen des ehemaligen § 52a des Urheberrechts an. Etwa zwölf Prozent sind laut Rechtsprechung ein kleiner Teil eines Werkes.

Und die Hochschulen? Die begrüßen die Reform, da sie für Dozierende wie Studierende eine Erleichterung darstellen würden. So schreibt die Allianz für Wissenschaftsorganisationen, in der auch die Hochschulrektorenkonferenz und der

Wissenschaftsrat organisiert sind: „Eine den technischen Möglichkeiten entsprechende Nutzung von Werken für Lehre und Forschung muss sichergestellt sein. Die bisherige Rechtsunsicherheit in diesem Bereich hemmt den freien Wissensaustausch und geht am Ende vor allem zu Lasten der Studierenden.“

Klare Stellungnahme zum Streit mit der VG-Wort

In einem Nebensatz der Reform wird auch der Streit zwischen Universitäten und Verwertungsgesellschaften aufgegriffen. Die VG-Wort etwa hatte von den Universitäten gefordert, dass ab dem 1. Januar jeder einzelne wissenschaftliche Text, Artikel oder Buchauszug, der in den Online-Semesterapparaten oder bei Moodle hochgeladen wird, abgerechnet werden soll (aktuell berichtete). Lehrende nahmen daraufhin Texte offline, das Ende der Semesterapparate und die Rückkehr zum Papier wurden befürchtet.

Der Regierungsentwurf zum Urheberrecht-Wissenschaftsgesellschafts-Gesetz sagt ausdrücklich: „Eine pauschale Vergütung oder eine repräsentative Stichprobe der Nutzung für die nutzungabhängige Berechnung der angemessenen Vergütung genügt.“ Damit würde alles beim Alten bleiben – Universitäten und Lehrende müssten kein aufwändiges Abrechnungssystem entwickeln, das vom Onlinestellen der Texte abschrecken würde. 90.000 Studierende und Dozierende hatten in einer Petition dagegen mobil gemacht. Jetzt müssen sich nur noch die Hochschulen, Wissenschaftsministerien und die Verwertungsgesellschaften über die Zukunft einigen. Das soll bis zum Wintersemester dieses Jahres geschehen. [mac]

Drogen auf dem Campus - nur für UDE-Angehörige



Ein aufgebrochenes Auto an der Universitätsstraße. Notdürftig mit einem Müllsack geflickt. (Foto: mehu)

Ein knappes halbes Jahr ist es her, dass die Stadt Essen am Rheinischen Platz Kameras installiert hat und den dortigen Drogenhandel zu unterbinden versucht. Eine damals befürchtete Folge: Die Szene dränge auf den Essener Campus. Nun würden sich Beschwerden mehren, dass die Toiletten zum Drogenkonsum genutzt würden. Zurück blieben leere Spritzen und Blut. Die Universität reagiert auf die Kritik und ergreift Maßnahmen. Studierende möchten lieber über Vorurteile aufklären.

Ende Mai ging eine Rundmail des Universitätskanzlers Rainer Ambrosy an die Mitarbeitenden der Universität heraus. Betreff: „Rundschreiben zur Sicherheit am Campus Essen.“ Im Anhang eine Erklärung und Verhaltensanweisungen im Umgang mit den von der Uni ungeliebten Gästen am Campus Essen. Demnach würden die Räumlichkeiten und das Gelände der Hochschule in einer Weise genutzt, die der Hausordnung der UDE widerspräche. Hier sei „der unerlaubte Aufenthalt von Drogenabhängigen und Obdachlosen“ zu nennen, heißt es in dem Schreiben.

Ebenso fänden vermehrt „wilde Partys“ in den Seminarräumen statt. Die Hochschulleitung sehe sich gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, denn zum einen führe der Drogenkonsum auf den Toiletten und im Parkhaus zu teils erheblichen Verschmutzungen und zum anderen zu einem „subjektiven Unsicherheitsgefühl“ bei den Hochschulangehörigen und Mitarbei-

tenden. Die Universität macht die Drogenszene am Rheinischen Platz und am Berliner Platz für den Konsum auf dem Campus verantwortlich.

Noch im Dezember hieß es von UDE-Pressesprecherin Beate Kostka, dass die Universität keine Verdrängung der Drogenszene aufs Campusgelände zu befürchten habe. Jetzt schlägt die Hochschule andere Töne an: Begünstigt würde der Konsum auf dem Gelände durch den offenen Charakter und die langen Öffnungszeiten der Universität, heißt es in der Mail des Kanzlers. Konkrete Zahlen, wie oft es zu Vorfällen von Drogenkonsum auf dem Campusgelände kam, benennt die Universität nicht. Die Maßnahmen der Hochschule werden bislang durch keine Statistiken untermauert. Stattdessen werden Mitarbeitende aufgefordert, jeglichen Vorfall zu melden.

UDE ergreift Maßnahmen

In der Rundmail kündigt die Hochschule zusätzliche „Maßnahmen zur Eindämmung der Fremdnutzung“ an. Die bereits bestehenden Pfortnerlogos am Gebäude S05 und R12 und der Nachtwache am Campus Essen wurden im April 2016 um eine Tagesstreife erweitert. Zwei Mitarbeitende des Sicherheitsdienstes führen regelmäßige Begehungen zwischen 8 und 16 Uhr durch. Dabei kontrollieren sie das Campusgelände inklusive des Parkhauses, die Gebäude der Schützenbahn und auch des neuen Hörsaalzentrums R14. Zu den Aufgaben gehören die Kontrolle der sanitären Anlagen und das Entfernen von benutzten Spritzen. Es komme

auch häufig zu Verschmutzungen mit Fäkalien und Blut im Zuge des Drogenkonsums. Dafür sei extra eine Putzkraft beschäftigt, die solche Verunreinigungen umgehend entferne. Zudem habe das Liegenschaftsmanagement der Universität das Zeitfenster der „Innenbewachung“ ausgedehnt. Nun werden die Gebäude auch in der Zeit von 19:30 bis 8 Uhr kontrolliert, sodass der Campus nunmehr 24 Stunden beobachtet wird.

Im Auftrag des Rektorats wurde dem Sicherheitsdienst außerdem das Hausrecht gewährt, um auch Platzverweise und Hausverbote ausstellen zu können. Das solle in der Vergangenheit oft ein Problem gewesen sein, da der Wachdienst nicht eingreifen konnte und sofort die Polizei einschalten musste. Parkhaus und Schotterplatz werden beschränkt, sodass dann ausschließlich Hochschulangehörige mit Ausweis Zugang haben. Zäune zu den Treppengängen sollen Abhängige vom Konsum abhalten.

Zusammenarbeit mit Stadt und Polizei

Die Universität stehe im regelmäßigen Austausch mit der Stadt Essen und der Suchtberatung *Direkt*, die auch regelmäßig das Außengelände beuge und gebrauchte Spritzen einsammele. Zudem sei im September 2016 das Personal der Polizei verstärkt und eine Präsenzgruppe für die nördliche Innenstadt gebildet worden, die jetzt auf dem Campus auf Streife gehe. Auf Anfrage der aktuell, wie genau die Zusammenarbeit der Universität, der Stadt Essen und der Polizei abläuft, erläutert Elke Weinmann von der Stabsstelle Arbeitssicherheit und Umweltschutz der UDE: „Das Dezeranat Gebäudemanagement und die Stabsstelle Arbeitssicherheit & Umweltschutz der Uni sind seit 2016 Gäste im kommunalen Koordinierungskreis Drogen und Straßenprostitution.“ Auch das Sozial- und Ordnungsamt der Stadt sowie Polizei und Staatsanwaltschaft seien dort anwesend. „Aktuelle Fragen aus dem Themenkreis können dort direkt gemeinsam besprochen werden“, führt Weinmann fort. Die Verdrängungsmaßnahmen scheinen erfolgreich zu sein, wie eine Umfrage auf dem Campus ergab. Die meisten Studierenden hätten noch nie von Problemen mit Drogenabhängigen am Campus gehört. Anders bei den Studierenden und den Mitarbeitenden, die regelmäßig das Parkhaus nutzen.

„Wie in einem Horrorfilm“

Denn auch das Parkhaus an der Universität blieb von den Maßnahmen nicht verschont. So wurden in den beiden Treppenhäusern Schwarzlicht installiert. In dem bläulichen Licht ist es fast unmöglich, seine Adern zu sehen, was verhindern soll, sich Heroin oder andere Substanzen zu spritzen. Ein Rundgang durch die Treppenhäuser zeigt, dass sie sehr verdreckt

Verhaltensanweisungen der Universität

Im Zuge der Maßnahmen gegen die Drogenszene auf dem Campus erhebt die Universität eine Statistik und bittet alle Studierende Vorfälle jeglicher Art (auch zurückliegende) an die Hochschule zu melden. Es ist ein Kontaktformular unter www.uni-due.de/de/hilfe_im_Notfall.php eingerichtet. Ebenfalls werden hier Maßnahmen und Verhaltenstipps gegeben, sollte man Konsumierenden begegnen oder sich mit Spritzen oder ähnlichem verletzt haben. Der Sicherheitsdienst ist in akuten Fällen rund um die Uhr unter 0201/183-2614 erreichbar.

sind. Felix, 24 Jahre alt und BWL-Student, pendelt aus Bottrop an die Uni und nutzt das Parkhaus oft. Angesprochen auf den Zustand der Treppenhäuser findet er deutliche Worte: „Wie in einem Horrorfilm. Das blaue Licht verstärkt das Ganze noch. Ich suche auch erst einmal einen Parkplatz am Audimax oder an der Uni herum. Hier zu parken, ist in der Regel die letzte Option, die ich habe.“ Melissa*, 27 und Lehramtsstudentin, sagt: „Im Wintersemester, wenn ich hier teilweise noch im Dunkeln ankomme, versuche ich immer, dass ich vorher eine Freundin von zu Hause abhole und ich nicht alleine im Parkhaus bin.“

Auf die Frage, ob sich die Lage mit Nicht-Hochschulangehörigen langfristig lösen lässt, erläutert Weinmann wie folgt: „Wir arbeiten nun daran, dies soweit möglich und für die Hochschulangehörigen zumutbar, einzugrenzen. Zum Beispiel Beschränkung der Gebäude-Öffnungszeiten, Bewachung und Ausweiskontrollen. Man muss aber davon ausgehen, dass es keine 100-prozentige Sicherheit geben kann, die Drogenproblematik komplett aussperren zu können. Wir wollen aber die ‚Fremdnutzung‘ deutlich vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Studierenden und Beschäftigten stärken.“ Auf die Bedürfnisse der Konsumierenden wird bis auf den Hinweis, Erste Hilfe zu leisten und den Rettungsdienst zu rufen, wenig eingegangen. Laut Verhaltensanweisung der Stabstelle sollen die Mitarbeitenden Abstand halten. Beratungs- oder Anlaufstellen, die man Konsumierenden nennen könnte, sucht man vergeblich.

Nicht nur die Hochschule nimmt sich dem Thema an. Die Fachschaft Soziale Arbeit (FS 3a) hat den Schriftsteller Daniel Kulla zu einem Vortrag und anschließender Diskussion geladen. Kulla beschäftigt sich in einigen seiner Werke mit dem Thema Rausch. Es soll auch die momentane Verdrängungspolitik von Konsumierenden unter die Lupe genommen und die Frage beantwortet werden, wieso Drogenabhängige und Wohnungslose unter Repressionen leiden. Clara Will von der Fachschaft Soziale Arbeit erklärt, man müsse sich auch mit den Hintergründen auseinandersetzen, weshalb Menschen extra zum Campus kommen, um Drogen zu konsumieren. „Es ist nötig, den angsteinflößenden Mythos rund um ‚den gruseligen Junkie auf meiner Campus-Toilette‘ gar nicht erst aufkommen zu lassen.“ Die Fachschaft würde gerne mit weiteren solcher Veranstaltungen über die Problematik aufklären, „damit nicht nur die angehenden Sozialarbeiter*innen sich mit Drogenkonsum und Abhängigkeit inhaltlich auseinandersetzen“, so Will. Das Thema ist momentan aktueller denn je: In Essen wurde sehr lange – vergeblich – versucht, die Trinker*innenszene vom Willy-Brandt-Platz zu verdrängen. Die Stadt Duisburg ist kürzlich noch einen Schritt weitergegangen und hat für den gesamten Innenstadtbereich ein Alkoholverbot



„Wie in einem Horrorfilm“, so beschreibt ein Studierender die Stimmung im Treppenhaus des Essener Uni-Parkhauses. (Foto: mehu)

ausgesprochen (akkuell berichtete).

Crime Scene Campus

Aber nicht nur der Drogenkonsum ist ein Problem auf dem Essener Campus. Immer wieder kommt es zu aufgebrochenen Schließfächern auf dem Campus. Sei es im Laborbereich So5 oder im Bibliotheksfoyer. Auch komme es zu Autoeinbrüchen auf der Universitätsstraße. Auf aktuell-Anfrage nennt die Polizei konkrete Zahlen: Demnach habe es in den letzten 400 Tagen 25 Diebstähle an Fahrzeugen im Bereich Universitäts- und Segerothstraße gegeben, 15 Einbrüche in die Gebäude und mindestens 19 mal wurde der Brandmeldealarm ausgelöst. Ein Polizeisprecher betonte im Hinblick auf die Diebstähle und Einbrüche, dass es sich dabei nur um Fälle handelt, bei denen die Polizei ausgerückt sei. Die Dunkelziffer könne noch höher liegen. Über die Tathindergründe konnte der Polizeisprecher keine Auskunft geben. Auch die Aufklärungsrate der Delikte ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bekannt.

Dass nicht alle Studierende von der Kriminalität und dem einhergehenden Unsicherheitsgefühl etwas mitbekommen, liegt wohl zum einen daran, dass die UDE eine Pendleruni ist und viele sich nicht lange auf dem Campus aufhalten und zum anderen daran, dass die Maßnahmen Wirkung zeigen könnten. Dennoch müssen sich Studierende in Zukunft auf Ausweiskontrollen an den Eingängen und dem ein oder anderen Streifenwagen, der über dem Campus fährt, einstellen. Zumindest was die Streifenwagen angeht, wurden schon einige auf dem Essener Campus gesichtet. [mehu]

*Name der Redaktion bekannt

Fußballern!

Kick it like Mathe!



Der Ball ist rund und das Spiel geht 90 Minuten. Nachdem die Fachschaft im vergangenen Jahr einen fulminanten Turniersieg bei der „Deutschen Fußballmeisterschaft der Mathematiker“ errungen hatte, wird das Sport-Spektakel dieses mal in Essen-Werden ausgetragen. Von Freitag bis Sonntag könnt ihr die kickenden Rechenschieber der UDE beim Turnier anfeuern und dabei das ein oder andere Bierchen schnabulieren.

↗ **Freitag, 9. Juni, bis Sonntag, 11. Juni, ab 16 Uhr, Sportanlage Löwenthal, Essen-Werden, Eintritt frei**

Ballern!

Wiwi-Party

Parke den CLS und lasset den Champus sprudeln! Die Fachschaft Wirtschaftswissenschaften verwandelt den Essener Universitätscampus wieder in einen traumhaften Sandstrand. Für die zappelwütigen Strandkrebse laden Oliver Magneta, Pascal Klebedanz und DJ GraFunk zu ekstatischem Tanzen ein.

↗ **Freitag, 9. Juni, 21.30 bis Samstag, 10. Juni, 4:45 Uhr, Campus Essen, VVK 5 Euro, AK 8 Euro**

Noch mehr Bewegen!

Takeshis Fachschaften 2.0

Schnappt euch eure treuesten Kumpan*innen und erstreitet euch Ruhm und Ehre! Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr organisieren der AStA, die Fachschaften und die Fachschaftenkonferenz wieder Takeshis Fachschaften. Verschiedene Teams von 3 bis 5 Personen treten gemeinsam die Challenge an und meistern einen Parcour auf der Essener Campuswiese. Auch Kostümmierungen sind gerne gesehen. Bis zum 16. Juni könnt ihr euch bei takeshi@asta-due.de anmelden – nicht vergessen alle eure Teammitglieder anzugeben.

↗ **Dienstag, 20. Juni, 13 bis 22 Uhr, Campus Essen, Eintritt frei**

Geschlechtervielfalt: Aufklärung gegen Vorurteile

Deutschland, 2017: Noch immer werden Homosexuelle diskriminiert, obwohl sich laut einer Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes 83 Prozent der Deutschen für eine Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare aussprechen. Trotzdem ist weiterhin wichtig, über Ressentiments gegenüber der LGBT*IQ-Szene aufzuklären. Erste Projekte gab es bereits in den 1990er Jahren. Seit vier Jahren ist das Netzwerk Schlau nun auch in Duisburg unter der Trägerschaft der Aids-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V. aktiv. Junge Leute zwischen 16 bis 27 Jahren leisten dort ehrenamtliche Aufklärungsarbeit. Ihre Ziele: Nachhaltige Antidiskriminierung und Akzeptanz für nicht-heterosexuelle Lebensweisen. **akduell-Redakteur Philipp Frohn sprach mit Kai-Uwe Diel über die Initiative.**

ak[duell]: Eine eurer Aufgaben ist es, Workshops in Schulen zu veranstalten und die Jugendlichen für Geschlechtervielfalt zu informieren. Wie läuft das ab?

Kai-Uwe Diel: Unsere Workshops führen immer zwei Teamer*innen, die selbst lesbisch, trans*, schwul oder bisexuell sind, durch. Dadurch möchten wir eine authentische Aufklärung gewährleisten. In der Regel fragen uns verschiedenste Schulen an, ob wir einen Workshop durchführen können. Damit ist der Erstkontakt gegeben und wir können uns mit der Lehrkraft auseinandersetzen. Zunächst wird im Vorgespräch mit der Lehrkraft erfragt, auf welchem Wissensstand die Schüler*innen schon sind und ob das Thema Geschlechtervielfalt schon thematisiert wurde. Danach können wir unseren Workshop zusammenstellen.

ak[duell]: Wie sieht solch ein Workshop dann konkret aus?

Kai-Uwe: Wir fangen mit einer Begrüßungsrunde an und erklären die Gesprächsregeln. Es ist wichtig, dass alles, was in unseren Workshops gesagt wird, auch in den Workshops bleibt. Genauso wichtig finden wir auch, dass die Schüler*innen uns alles fragen können.

Nach diesem Teil gehen wir in unseren Methodik-Teil über. Hier benutzen wir verschiedenste Methoden unserer „Schlauen Kiste“. Am Anfang nutzen wir Methoden, wo wir den Schüler*innen die Scham nehmen, mit uns offen über die Sexualität zu sprechen.

Dazu haben wir zum Beispiel eine Methode, die sich „Lena Liebe“ nennt. Dabei sitzen wir mit den Schüler*innen in einem Stuhlkreis. Der Reihe nach wird dann der Vorname und ein Wort, das sie mit dem Wort Liebe asso-



Ehrenamtliche von Schlau geben in Schulen und klären in Workshops über Geschlechtervielfalt auf. (Foto: fro)

ziieren, genannt. Das Wort muss also mit demselben Buchstaben wie der Name beginnen, zum Beispiel „Kristina Küssen“. In der zweiten Runde bitten wir die Schüler*innen auf dieselbe Art und Weise vorzugehen, jedoch soll dann das zweite Wort zum Thema Sexualität sein, zum Beispiel „Peter Penis“. Natürlich machen unsere Teamer*innen auch selbst aktiv bei den Methoden mit.

Wir gehen dann zu den nächsten Methoden über. Ein wichtiger und beständiger Teil unserer Workshops ist die biografische Methode. Hier haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, unseren Teamer*innen alle Fragen im Zusammenhang zur sexuellen Orientierung zu stellen.

ak[duell]: Welche Ressentiments gegenüber LGBT*IQ-Menschen sind unter Jugendlichen festzustellen? Wie reagieren Eltern und Lehrer*innen auf die Workshops?

Kai-Uwe: Die sexuelle Orientierung – wenn sie nicht heterosexuell ist – ist immer noch ein Thema in unserer Gesellschaft, wo gerne mal ‚weggeschaut‘ wird. Natürlich gibt es auch Schüler*innen und Eltern, die dieses Thema eher schwierig finden. In den meisten Fällen können wir jedoch mit unseren Gesprächen zeigen, dass unsere Arbeit wichtig ist und so die Vorurteile abbauen.

ak[duell]: Wie geht ihr gegen diese Vorurteile vor?

Kai-Uwe: Wir nehmen unsere Teilnehmer*innen immer sehr ernst und wichtig. Wir möchten auch, dass sie uns ihre Vorurteile nennen. Denn nur so können wir gemeinsam darüber sprechen und diese Vorurteile durch Aufklärung aus dem Weg räumen.

ak[duell]: Wie nehmen die Jugendlichen die Workshops insgesamt auf? Seid ihr schon mal auf „hoffnungslose Fälle“ gestoßen?

Kai-Uwe: Nein. In der Regel freuen sich sogar die Jugendlichen auf uns – immerhin haben sie dann mindestens 90 Minuten keinen Unterricht mit der Lehrkraft. Die Schüler*innen

sind in den meisten Fällen sehr aufgeschlossen und wissbegierig. Oftmals hören wir von den Schüler*innen, dass sie zum ersten Mal (bewusst) auf einen Mensch der schwul, lesbisch, bi oder trans* ist, stoßen.

ak[duell]: Was gehört neben den Workshops noch zu euren Kernaufgaben?

Kai-Uwe: Unsere Kernaufgabe ist es, wie anfangs erwähnt, nachhaltige Antidiskriminierung zu erreichen. Dazu gehen wir in den Schulen, Jugendeinrichtung oder ähnlichem und bieten unsere Workshops an. Aber natürlich sind wir, beispielsweise auch am Christopher Street Day, mit dabei und beantworten Fragen.

ak[duell]: Wie beurteilt ihr insgesamt die Haltung gegenüber LGBT*IQ-Personen in Deutschland?

Kai-Uwe: Wir dürfen uns hier nichts schön reden. Es ist leider immer noch so, dass ‚anders liebende‘ diskriminiert werden. Aber man muss auch sagen: Die Gesellschaft wird immer toleranter.

Wenn wir uns da das Thema „Ehe für alle“ anschauen, sehen wir, dass 83 Prozent der Bevölkerung dafür sind. Das heißt, dass unsere Gesellschaft eben nicht so trans*- und homophob ist, wie gerne behauptet wird. Aber es gehört auch zur Wahrheit, dass es Gruppierungen und Menschen gibt, die dies eben nicht so sehen.

ak[duell]: Schützt die Politik die Rechte der Szene genug? Was muss noch getan werden?

Kai-Uwe: Wir sind noch nicht am Ziel unserer Wünsche in Sachen genereller Gleichberechtigung und Chancengleichheit! Da bleibt noch viel zu tun.

Verstärkung gesucht: Du möchtest junge Menschen über Geschlechtervielfalt aufklären? Dann melde dich via Facebook oder per E-Mail (duisburg@schlau.de) an Schlau Duisburg.

Vier Kontinente in 20 Minuten



Bei der Eröffnungsrede von Rektor Ulrich Radtke tummeln sich schon viele Menschen vor der Bühne. (Foto: dav)

Das Sommerfest der Universität Duisburg-Essen gab den Wiesen vor dem LF- und dem LX-Gebäude am Duisburger Campus ein internationales Flair. Am vergangenen Donnerstag, 1. Juni, präsentierten an über 40 Ständen Studierende und Mitarbeitende verschiedenste Nationalitäten, Fachschaften und Organisationen. Eine Kurzreportage.

Bereits um 13 Uhr fällt der Startschuss für das Sommerfest mit der Samba-Gruppe Balanção. Wenig später hält Rektor Ulrich Radtke die Eröffnungsrede und bedankt sich bei allen, die im Vorfeld zum Sommerfest beigetragen haben. Seine Rede endet, wie sollte es anders sein, mit dem obligatorischen Anziehen des Uni-Duisburg-Essen-Pullovers. Für mich als geneigter Zuschauer von so einigen seiner Auftritte natürlich nichts Neues. „Sie werden sehen, wie kleidsam der ist. Für das heutige Wetter vielleicht nicht so geeignet, aber ich mach es trotzdem, damit sie ein bisschen Spaß haben“, schmunzelt Radtke.

Zu diesem Zeitpunkt ist die Wiese am LF-Gebäude bereits gut gefüllt. Bei bestem Wetter schlendern Studierende und Besucher*innen an den Ständen vorbei. So gelange ich vom afghanischen Stand über die Karibik zum Stand vom Verein Arbeiterkind oder zum Institut für Schiffstechnik, Meerestechnik und Transportsysteme. Auch der AStA der Uni Duisburg-Essen ist mit einem Stand vertreten. „Ich find das Sommerfest ziemlich großartig, weil hier dann auch mal wirklich ein kultureller Austausch stattfindet an der Uni. Das ist für die Studierendenschaft natürlich echt schön, sich hier den ganzen Tag zu treffen, alles ein bisschen ruhig ablaufen zu lassen und den Blick auf andere Kulturen lenken zu können“, erzählt mir AStA-Vorsitzender Gerrit Tapper (Unabhängige Demokraten).

Rezepte gibt's gleich mit nach Hause

Beim kulturellen Austausch dienen oft die landestypische Speisen, die an den Ständen zum Probieren angeboten werden, dazu, ins Gespräch zu kommen. „Wir haben viel typisch iranisches Essen. Das meiste ist ein bisschen säuerlich, aber wir haben auch einige Süßigkeiten. Zum Beispiel Halva. Das wird mit Mehl, Zucker und Öl gemacht“, gibt mir Negin Ahmadian, die Computer Engineering

studiert, am iranischen Stand direkt ein Rezept mit nach Hause. Vor dem schwedischen Stand fliegen währenddessen ein paar Hölzer durch die Luft. „Das Spiel heißt Wikingerspiel und ist typisch schwedisch. Man hat dabei verschiedene Klötzchen, die man nacheinander abwerfen muss. Ziel ist es, am Schluss den sogenannten König abzuwerfen“, erklären Jana Döhring und Lena van Ganswinkel. Beide studieren BWL und haben ein Auslandssemester in der Nähe Göteborgs gemacht.

Ein Auslandssemester haben Laura Pompleen und Jaqueline Hoti noch vor sich. Beide studieren Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Französisch und wollen im nächsten Semester nach Frankreich machen. An ihrem Stand gibt es neben Spezialitäten wie Camembert und Plätzchen auch interaktive Parts. Da mein Französisch leider für nicht viel mehr als die Nennung meines Namens reicht, halte ich mich hier aber mal lieber zurück.

Doch nicht nur Studierende der Universität Duisburg-Essen präsentieren verschiedene Kulturen. Ifasinachi Onyekaba ist Masterstudent aus Jülich. Während nigerianische Musik durch die Boxen am Stand dröhnt, beschreibt er mir das Konzept des Standes: „Our booth is all about the Nigerian culture and our tradition. Our tradition is something that is unique, that is particular. So, we are here to show you our talents and Nigeria is blessed with a lot of talents.“ Auch am Pavillon, der von Studierenden karibischer Herkunft hergerichtet wurde, wird Englisch gesprochen. Dort gibt es neben Jerk Chicken und Gizzada, einem Kokos-Nachtisch, auch einen Rum Punch. Bei den Temperaturen des Tages merke ich den Punch doch recht deutlich.

Nachdem die kleine Weltreise über vier Kontinente in 20 Minuten abgearbeitet ist, geht es auf zum Getränkestand. Die Getränkepreise dort sind allerdings mit 2,50 Euro für Bier und 2 Euro für Softdrinks weniger studierendenfreundlich als erhofft. Zum Glück ist der Kiosk nicht so weit. Die Wiese vor dem neuen Hörsaalzentrum LX ist zur Chill-Out-Area geworden. RWE-Tochter Innogy hat als Sponsor des Sommerfests Sitzsäcke für den Tag gestellt – entsprechend präsent ist das Logo des Stromerzeugers. Wer vom Sponsoring mehr profitiert, mag ich nicht beurteilen. [dav]

Kurzgefasst

Landes-ASten-Treffen wählt Koordination

Das Landes-ASten-Treffen Nordrhein-Westfalen (LAT NRW) hat gewählt. Am Mittwoch, 31. Mai, kamen am Essener Campus AStA-Vertreter*innen aus verschiedenen Hochschulen des Landes zusammen, um die neue Doppelspitze der Koordination zu wählen. Am Ende blieb alles beim Alten: Katrin Lögering und Michael Schema wurden beide im Amt bestätigt.

Lögering, die an der Ruhr-Uni Bochum (RUB) studiert, hatte sich als einzige weibliche Kandidatin für die weibliche Stelle in der LAT NRW-Koordination beworben und wurde im ersten Wahlgang mit 13 Stimmen gewählt, ohne Enthaltungen und Gegenstimmen. Für sie ist es die zweite Amtszeit als LAT NRW-Koordinatorin. Für Michael Schema von der Universität zu Köln ist es sogar die dritte Amtszeit. „Aber meine letzte“, erklärt er.

Schema musste sich dabei gegen Carsten Feddercke von der Fern-Universität Hagen und Marcus Lamprecht von der Universität Duisburg-Essen durchsetzen. Nachdem alle drei Kandidaten sich vorgestellt hatten und ausgiebig befragt wurden, benötigten sie für die Wahl als Koordinator eine Zweidrittelmehrheit. Von den 14 anwesenden Vertreter*innen fielen weder im ersten, noch im zweiten Wahlgang die benötigten zehn Stimmen auf Lamprecht Feddercke oder Schema. Für den zweiten Wahlgang hatte Carsten Feddercke seine Kandidatur bereits zurückgezogen. Beim dritten Wahlgang entschied dann die einfache Mehrheit. Da der Vertreter der TU-Dortmund inzwischen das LAT verlassen hatte, entschieden die nun noch 13 Vertreter*innen mit acht zu fünf Stimmen für Michael Schema.

Die Koordination des LAT NRW organisiert die Zusammenarbeit der verschiedenen ASten, führt Beschlüsse auf und tritt als Außenvertretung des LAT auf. Auch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gehören zu ihren Aufgaben, so wurde auch der offene Brief gegen Studiengebühren (akkuell berichtete) von den beiden Koordinator*innen unterschrieben.

Neben der Koordination wurde auch der Dienstleistungsgeber einstimmig gewählt, der weiterhin durch Simon Joshua Paul, Finanzreferent des RUB-AStA, gestellt wird. Weitere Themen des Vertreter*innentreffens waren die Entwicklung des Rechtsstreit der Universitäten mit der Verwertungsgesellschaft Wort und die Organisation von Demonstrationen gegen Studiengebühren. [dav]

Mini-Version des eigenen Selbst



Noch schnell ein Selfie? Wer dabei nicht aufpasst kann schnell die nächste Treppenstufe verpassen. (Foto: fro)

2017 nutzen 2,1 Milliarden Menschen ein Smartphone. Seit 2005, dem großen Durchbruch des iPhones, ist jede Information zu jeder Tageszeit zugänglich, jeder Moment kann festgehalten werden und die Verbindung zu Freund*innen oder Fremden weltweit ist nur einen Sende-Knopf entfernt. Wie lebt es sich eigentlich mit diesem blinkenden, piependen Ding?

Es sieht bescheuert aus, wenn Leute mitten auf dem Weg stehen bleiben und Selfies machen. Am besten noch mit Selfie-Stick. Die vielgepriesenen Potenziale einer vernetzten Welt dürfen aber nicht in Vergessenheit geraten. Der Kosmopolitismus hielt (auch) durch das Internet Einzug. Kulturelle Erzeugnisse werden mit allen, die online sind, teilbar, anschaulich; es wird sich darauf bezogen. Videos gelten heute mit 70 Prozent als das gängigste Format, Inhalte zu verbreiten – eben auch über nationale Grenzen hinaus.

Smartphone – ab 12?

Ab 12 Jahren sind laut der Bitkom-Studie 'jung und vernetzt' Jugendliche in Deutschland zu 42 Prozent in Sozialen Netzwerken aktiv. Am häufigsten bei Whatsapp, dann Facebook. Über Dreiviertel der Kinder und Jugendlichen haben ein internetfähiges Mobiltelefon. Jedoch werden erst ab 16 Jahren veränderte Privatsphäreinstellungen in Sozialen Netzwerken verzeichnet, was ein Hinweis darauf sein kann, dass die meisten Schüler*innen

nicht wissen, dass Whatsapp (also Facebook) in großem Stil Daten ausgewertet. Schon Babys nutzen etwa Tablets zum Spielen. Die dauerhafte Beschäftigung mit bloß über den Sehnerv aufgenommene, zweidimensionale Welten kann zu Reizaufnahmestörungen im Gehirn führen.

Jeder Website-Besuch ist von der Struktur der Website geleitet, und Facebook, Twitter oder Instagram bieten den Rahmen für routinemäßigen Exhibitionismus auf den oberflächlichen Spiegelungen der vollendeten Posts. Allein wegen der technischen Möglichkeiten des Smartphones, al-

les schnell zu fotografieren oder kurze Posts zu verfassen, was entweder das Mittagessen oder der Aufruf zur Revolte sein kann. Da aber beides nebeneinander passiert, in gleichwertiger Form, wird das Gesehene relativiert und abgespeichert neben Trumps Covfeve. Kurze Informationsströme auf dem Display.

Das Smartphone des digitalisierten Menschen ist spezifisch auf das Individuum zugeschnitten, personalisiert, eine Mini-Version des eigenen Selbst; teilweise sogar die versicherte eigene Identität. Es organisiert und verzeichnet Alltag. Teilweise liebevoll dekoriert sind Roboter zu Haustieren mutiert, ständige Begleiter, die augenscheinlich der vollständigen Kontrolle der Benutzenden unterliegen. Sie erheben dafür den Anspruch, täglich geladen und regelmäßig aufgeladen zu werden. Apps, die antworten, Rat wissen, wenn der Weg unklar ist, Bescheid geben wenn jemand geschrieben hat und wissen, wer in der Nähe sich mit dir treffen will. Digitalisierung bedeutet auch, dass das Digitale die Lebensbereiche immer mehr einnimmt, privater wird? Die Praktikabilität von Smartphones ist klar, jedoch braucht es mündige User*innen und sichere Plattformen. Und den Zugang zu Ihnen. Außerdem sind nach einem Jahr viele Smartphones irreparabel beschädigt, da Teile so verbaut werden, da sie kurz nach Ablauf der Garantiezeit kaputtgehen. Akkus sind teilweise gar nicht mehr auswechselbar und Teile grundsätzlich geklebt. Danke, Angebot und Nachfrage, für den Müll. [lys]

HIRNAKROBATIK

	2				5
				5	7
9		4	2	1	8
8	3	9			4
		9	6	3	
7			3	1	6
6	4		3	7	1
5		7	6		
	9				6

Wohnheimgeschichten



Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

Herausgeber: AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Nadine Bendahou u.a.

Projektkoordination: Christian Patz

Anschrift: aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Comic: Jennifer van de Sandt

Gestaltung: Alexander Bönninger

Redaktion dieser Ausgabe: Maren Wenzel (mac), Philipp Frohn (fro), Daniel Veutgen (dav), Meiko Huisman (mehu), Sarah Dannehl (caro), Lea Sleiman (lys), Robin Dullinge (rod), Lorenza Kaib (lenz)

V.i.S.d.P.: Philipp Frohn (fro)

Auflage/Druck: 3.000 / Megadruck, Westerstede

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de